
ABRAHAM'S POST

INFOBLATT DER FREUNDE ABRAHAM'S E. V. • FRÜHJAHR/SOMMER 2013

Editorial

„Ich halte mich fest...!“

„Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen“, mit diesen Worten begann das Editorial der letzten *Abrahams Post*, das Manfred Görg im August 2012 verfasste, und mit der Umkehrung jener Zeile aus einem alten Kirchenlied beschloss er es: „Mitten im Tod sind wir vom Leben, d. h. vom Leben Gottes umfassen.“ Am 17. September starb er und tauschte die eine Wahrheit gegen die andere ein.

Den Freunden Abrahams hinterließ er ein „interreligiöses Bekenntnis“, an dessen Wortlaut er mehrere Jahre gearbeitet hatte. Es ist in diesem Heft erneut zu lesen auf Seite 22. Keine Vorgaben im Sinne dogmatisch fixierter Lehrmeinungen können damit gemeint sein, wie sie ihm selbst stets Unbehagen bereiteten. Vielmehr Wortbilder zum Festhalten, damit der Glaube trägt. Die aus dem christlichen Credo vertraute Eröffnung „Ich glaube an Gott...“ wird bei Görg zu: „Ich halte mich fest an Gott“. Womit er – wie die Hörerinnen und Hörer seiner Vorlesungen wissen – an die ureigentliche Wortbedeutung des alten Bekenntniswortes anknüpft, das aus Ägypten und dem Alten Orient zu uns gekommen ist, das Hebräisch *amén*, arabisch *âmîn* und deutsch *Amen* heißt. Sich Festhalten an dem, der „die Welt richtet“ – nicht wie ein Henker, sondern als ein Heiler, der richtet im Sinne von repariert, wieder gut macht, was uns nicht gelingt.

Den Freunden Abrahams bleibt, in Dankbarkeit und Wertschätzung an dem festzuhalten, was wir Manfred Görg verdanken. Und dazu wird die Orientierung gehören, dass wir nicht *uns daran* festhalten sollen, sondern wie der geerdete und visionäre Abraham loslassen und vorangehen. Der Aufbruch in einen neuen Wegabschnitt der Freunde Abrahams gelingt, wenn wir uns gegenseitig vertrauen und stützen. Darum bitte ich Sie!

Stefan J. Wimmer

Inhalt

• Vorträge und Veranstaltungen der Freunde Abrahams e. V.	3
• Nymphenburger Gespräche	8
• Universitätsveranstaltung	9
• Empfehlenswerte Veranstaltungen anderer Träger	10
• Berichte – Notizen – Tipps	12
• Berichte über Veranstaltungen	12
• Friedensgebet 2013	21
• Aus aller Welt	23
• Papst und Päpste	28
• Die gute Nachricht	32
• Buchtipps	34
• Impressum / Beitrittsformular	36

FREUNDE ABRAHAM'S E. V.

Die **Gesellschaft für religionsgeschichtliche Forschung und interreligiösen Dialog** hat sich zur Aufgabe gesetzt, die interreligiöse Verständigung, insbesondere zwischen den großen monotheistischen Religionen des Judentums, des Christentums und des Islam, auf wissenschaftlicher Basis zu fördern.

Unser Emblem bildet einen aus Palästina stammenden, bronzezeitlichen (2. Jt. v. Chr.) Skarabäus ab, der aus dem Alten Ägypten entlehnte Schöpfungssymbole trägt, wie den Käfer, der die Sonne vor sich her rollt, die Lotospflanzen sowie zwei Schutzschlangen. Es soll die Überzeugung bekunden, dass Gott als Schöpfer allen Lebens auch Garant lebendiger Begegnung ist.



Weitere Informationen, Ergänzungen und Aktualisierungen

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt oder der „Selbstdarstellung“, die Sie über die Kontaktadresse oder per E-Mail anfordern können oder auf unserem Web-Auftritt. Diesem entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: www.freunde-abrahams.de.

Sie können uns auch per E-Mail erreichen: info@freunde-abrahams.de

VERANSTALTUNGSKALENDER

FRÜHJAHR
SOMMER
2013

Vorträge und Veranstaltungen der Freunde Abrahams e. V.

„Jeder nach seiner Façon“ – religiöse Vielfalt in München

Reihe

Die bayerische Landeshauptstadt ist nicht nur *römisch*-katholisch, *lutherisch*-evangelisch, *sunnitisch*-islamisch und *orthodox*-jüdisch. Wir möchten religiöse Gruppierungen besuchen, die weniger im Vordergrund stehen, um Einblicke über den Mainstream hinaus zu gewinnen. Bisher waren wir zu Gast bei: Baháí-Gemeinde (2007), Buddhistisches Zentrum Shambala (2008), russ.-orth. Kloster Hl. Hiob (2009), koptische Kirche St. Mina (2010), buddhistisches Kloster Wat Thai (2011), griechisch-orth. Allerheiligenkirche (2012) und ukrainisch-griechisch-katholische Kathedrale Maria Schutz (2012). Wir setzen die Reihe fort mit:

Evangelisch-reformierte Gemeinde in München

Mittwoch, 17. April 2013, 18.00 Uhr

Reisingerstraße 11 (Tram- und U-Bahn Sendlinger Tor)

In Deutschland sind Reformierte eine Minderheit, weltweit aber gibt es unter den evangelischen Christen mehr Reformierte als Lutheraner. Als erster evangelischer Christ erhielt Johann Balthasar Michel, ein Kaufmann aus Mannheim, 1801 das Münchner Bürgerrecht. Wer sind diese Reformierten, die hier in München jeden Sonntag in einem schlichten Kirchenraum, in dem keine Bilder und kein Kreuz von der Predigt ablenken sollen, zum Gottesdienst einladen? Wir besuchen die Gemeinde in der Reisingerstraße (nahe Sendlinger-Tor-Platz) und begegnen der derzeitigen Vorsitzenden im Presbyterium Pfarrerin Heike Blikslager.

Wir bitten um Anmeldung auf Anrufbeantworter (089/ 1588 1260) oder info@freunde-abrahams.de bis eine Woche vorher.

„Abrahams Prisma“ im Blick

Reihe

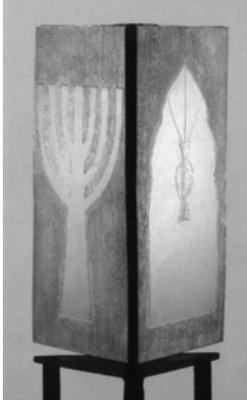
Mehrfach hatten wir schon Gelegenheit, die Stele der Künstlerin Christina Weck zu präsentieren, die prismaförmig drei Symbole der abrahamitischen Religionen zeigt und die Dank einer großzügigen Spende des Ehepaars Linden inzwischen den Freunden Abrahams gehört. Im Rahmen einer losen Reihe planen wir nun Vorträge zu religiöser Symbolik, die direkt oder indirekt an das vermittelnde Zeugnis der Stele anknüpfen.

Den Anfang macht:

Im Zeichen des Leuchters

Symbolik und Bedeutung der Menora in der jüdischen Tradition

Vortrag von Rabbiner Steven Langnas



Dienstag, 11. Juni 2013, 19.00 Uhr

Schalom-Ben-Chorin-Zimmer im Münchner Stadtarchiv,
Winzererstraße 68 (Tram 12, 27, Bus 143 Nordbad)

Teilnahmegebühr: 8,- € (Mitglieder: 5,- €), vor Ort zu bezahlen

Der siebenarmige Leuchter aus dem Tempel von Jerusalem gilt als ein Grundsymbol jüdischer Religion und ist zugleich im Staatswappen Israels zu finden. Steven Langnas, der von 1998 bis 2011 Gemeinderabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern war und nun die Initiative zur Gründung eines „Münchner Lehrhauses der Religionen“ ins Leben gerufen hat, eröffnet die Vortragsreihe **„Abrahams Prisma“ im Blick** mit einer Einführung in die Symbolik und Bedeutung der Menora.

In Kooperation mit der Initiative „Münchner Lehrhaus der Religionen“

Tages
ausflug

Abensberg und Wolnzach

Tagesausflug 2013

Abensberg, die Heimat des bairischen Geschichtsschreibers Aventinus; Wolnzach, eine islamische Landgemeinde

Samstag 29. Juni 2013, 9.00 bis ca. 18.00 Uhr

Der Tagesausflug führt uns dieses Jahr in die Hallertau. Aber nicht um Hopfen soll es uns gehen, sondern um die bairische Geschichte und Muslime auf dem Lande.

Wir besuchen zuerst die islamische Gemeinde in Wolnzach. „Eine kleine Gemeinde mit dem Ziel Musliminnen und Muslimen vor Ort einen Ort zur Ausübung ihres Glaubens zu geben, sie über ihre Religion aufzuklären und sie darin weiterzubilden“, wie es in ihrem Internetauftritt heißt. Bemerkenswert ist vielleicht auch, dass der Versammlungsraum direkt gegenüber von Rathaus und Kirche liegt.

Wir wollen mit Vertretern der Gemeinde ins Gespräch kommen, hören, wie Muslime in der „Diaspora“ leben, welche Probleme sie haben, wie sie von der Bevölkerung aufgenommen werden, etc.

Danach fahren wir weiter nach Abensberg, Zentrum des Spargels und Geburtsort des bairischen Geschichtsschreibers Johannes Turmair (1477 bis 1534), bekannt als Aventinus. Nach einem stärkenden Mittagessen erleben wir eine Stadtführung, in der uns die Geschichte der Stadt, seiner Bürger und der Umgebung näher

gebracht wird. Dabei erfahren wir einiges über Aventinus und weitere bekannte Bürger der Stadt.

Abfahrt: 9.00 Uhr (s.t.) am Prof.-Huber-Platz (vis-à-vis LMU Hauptgebäude)

Teilnahmekosten: 25,- €

Anmeldung erforderlich, max. 35 TeilnehmerInnen. Anmeldung durch Überweisung von 25,- € auf das Konto 316 598, BLZ 701 900 00 (ggf. erhalten Sie Absage und Rücküberweisung). Für evtl. kurzfristige Kontaktaufnahme vor dem oder am Abreisetag erreichen Sie uns unter Tel. 1588 1260 oder 0177/2098325 (Dr. Wimmer).

Haupt
vortrag

Hebraica Monacensia

Highlights und Alltag mit den hebräischen Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek

Vortrag von Dr. Stefan Jakob Wimmer

Donnerstag, 18. Juli 2013, 19.00 Uhr

Bayerische Staatsbibliothek, Gärtnersaal, Ludwigstraße 16, 80539 München

Dr. Stefan Jakob Wimmer ist neben der Lehrtätigkeit an der LMU seit 2011 Fachreferent für Hebraica und Alter Orient an der Orient- und Asienabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek. Er stellt bedeutende Schätze vor, wie beispielsweise die einzigartige Münchner Talmudhandschrift, die Tegernseer Haggada u.v.a., erklärt aber auch Nichtfachleuten die tägliche Erschließungsarbeit und wird aufzeigen, was das alles mit den Herausforderungen unserer Zeit zu tun hat.

Schalom Ben-Chorin zum 100. Geburtstag

Veranstaltungsreihe 19.-21. Juli 2013

Am 20. Juli 1913 wurde der jüdische Religionsphilosoph Schalom Ben-Chorin als Fritz Rosenthal in München geboren. Zu seinem 100. Geburtstag wird eine Reihe von Veranstaltungen wie Gottesdienste, Führungen, Gala-Abend u.a. für den 19. bis 21. Juli gemeinsam geplant von Institutionen wie der Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth Shalom, der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, dem Katholikenrat, der Evangelischen Stadtakademie, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Chaverim, den Freunden Abrahams u.a.

Die Einzelheiten standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Bitte achten Sie auf zeitnahe Ankündigungen.



Am 20.7.2011 wurde diese Gedenktafel am Geburtshaus von Schalom Ben-Chorin in der Münchner Zweibrückenstraße 8 auf Initiative der Freunde Abrahams und Chaverim enthüllt.

Interreligious Tension in Nigeria Today: Challenges and Prospects

Vortrag von Reverend Dr. Emmanuel O. Nwaoru, Nigeria

23. Juli 2013, 19.00 Uhr,

Pfarrsaal von St. Laurentius, Nürnberger Str. 54 (Neuhausen/Gern, nahe Dantebad)

MW: U1 Gern, Tram 20/21 Olympiapark West

Teilnahmegebühr: 8,- € (Mitglieder: 5,- €)

Aus Nigeria, dem bevölkerungsreichsten Land Afrikas, erreichen uns immer wieder schockierende Nachrichten über interreligiöse Gewalt. Als Schüler von Prof. Görg hat Emmanuel Nwaoru sechs Jahre in München verbracht und über die Bildsprache beim Propheten Hosea promoviert. Seit 1997 lebt er wieder in seiner Heimat Nigeria, wo er die Abteilung für Biblische Theologie des renommierten Catholic Institute of West Africa leitet, und ist Mitglied der Freunde Abrahams geblieben. Wir haben Rev. Nwaoru eingeladen uns aus erster Hand über die Verhältnisse, Sorgen und Hoffnungen in seinem Land zu berichten.

Konflikte passieren nicht – sie werden verursacht durch das Handeln oder Nicht-handeln von Menschen. In Nigeria werden im Namen der Religion und vorgeblich aus religiöser Überzeugung und Tradition Mitmenschen getötet, materielle und geistige Werte vernichtet. Wie sollen, wie können wir diese Taten einordnen? Wie kann die Religionsfreiheit, die die nigerianische Verfassung garantiert, geschützt und wie kann das interreligiöse Gespräch zwischen Christen und Muslimen unter diesen Verhältnissen weitergeführt werden? Und was kann die internationale Gemeinschaft dazu beitragen?

Der Vortrag wird in englischer Sprache gehalten, Fragen können auf Deutsch gestellt werden.

**Abrahams
Treff**

Anschließend Gelegenheit zu ABRAHAM'S TREFF in einer nahe gelegenen Gaststätte.

Vorschau

ARMENIEN und KARABACH, 3.-12. Oktober 2013

Die Reiseausschreibung wurde, wie angekündigt, auf Anfrage versandt. Die Reise ist inzwischen ausgebucht. Bei Interesse besteht nur noch die Möglichkeit, sich unverbindlich auf eine Warteliste einzutragen.

Symposium zum Gedenken an Prof. Dr. Dr. Manfred Görg: Judentum, Christentum und Islam: Komponenten europäischer Identität

mit Rabbinerin Prof. Dr. Eveline Goodman-Thau, Prof. Dr. Dr. Karl-Josef Kuschel, Imam Benjamin Idriz, Dr. Stefan Jakob Wimmer, Dr. Georg Gafus

6.-8. Dezember 2013

DIE HEGGE – Christliches Bildungswerk, 34439 Willebadessen

Im Bildungshaus DIE HEGGE, zwischen Paderborn und Göttingen in Ost-Westfalen gelegen, war Manfred Görg über viele Jahre ein hochgeschätzter Gast. Er selbst hat sich dort immer besonders wohl gefühlt. Auch einige Mitglieder der Freunde Abrahams wurden dort gewonnen. Deshalb empfinden wir es als besonders stimmig, ein Jahr nach seinem Tod ein Symposium zum Gedenken an Manfred Görg dort zu veranstalten. Es wäre schön, wenn die weite Anreise die Mitglieder aus dem Münchner Raum nicht allzu sehr abschreckt. Bei Interesse wird ggf. eine gemeinsame Anreise organisiert.



Manfred Görg
1938-2012

Nymphenburger Gespräche



Im Rahmen der NYMPHENBURGER GESPRÄCHE finden mehrmals jährlich, in unregelmäßigen Abständen, Veranstaltungen zum interkulturellen und interreligiösen Dialog statt, die unter der Schirmherrschaft S.K.H. Herzog Franz von Bayern von Mitgliedern der Evangelischen Stadtakademie, der Freunde Abrahams, des Interkulturellen Dialogzentrums München, des Lehrstuhls für Religionspädagogik der LMU, von Pax Christi und von der Stelle für interkulturelle Arbeit der Landeshauptstadt München organisiert werden.

Kampfabsage: Kulturen bekämpfen sich nicht, sie fließen zusammen

Ilja Trojanow, Schriftsteller, Wien: 2010 Kurator des forum:autoren beim Literaturfest München, zusammen mit Ranjit Hoskote Autor von *Kampfabsage: Kulturen bekämpfen sich nicht, sie fließen zusammen*

Donnerstag, 25. April 2013, 19.30 Uhr
Evangelische Stadtakademie, Herzog-Wilhelm-Str. 24
Teilnahmegebühr: 10,- (erm. 5,-) €

Samuel Huntingtons Formel vom „Clash of Civilizations“ oder „Kampf der Kulturen“ hat nach dem Ende des Kalten Krieges die Fronten neu definiert. Kaum ein anderes Schlagwort hat so viele Feindbilder geschaffen und verheerende Konflikte geschürt. Doch die Formel ist politisch. Und der Blick in die Geschichte zeigt an vielen überraschenden Beispielen, dass Kulturen von sich aus die Tendenz haben, sich zu vermischen und zusammenzuwachsen.

Vorteil durch Vielfalt

Ethnic Diversity Management in Organisationen

Dienstag, 11. Juni 2013, 19.30 Uhr
Neues Rathaus, Großer Sitzungssaal, Marienplatz
Teilnahmegebühr: 10,- (erm. 5,-) €

(Diese Veranstaltung findet termingleich mit dem Vortrag „Im Zeichen des Leuchters“ von Rabbiner Steven Langnas statt, siehe S. 4. Wir bedauern die Terminkollision.)

Der 11. Juni 2013 ist von der Charta der Vielfalt zum 1. Deutschen Diversity Tag ausgerufen worden. Diese Unternehmensinitiative will die Anerkennung, Wertschätzung und Einbeziehung von Vielfalt in der Unternehmenskultur in Deutschland voranbringen. Organisationen sollen ein Arbeitsumfeld schaffen, das frei von Vorurteilen ist. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität. Wir richten an diesem Tag den Blick besonders auf die ethnische Vielfalt in unseren Organisationen.

Universitätsveranstaltung, die den Mitgliedern der Gesellschaft Freunde Abrahams e. V. offen steht

Der Koran im Vergleich mit der Bibel - eine Hinführung

Vorlesung von PD Dr. Stefan Jakob Wimmer

Freitags 8.00 c.t. -10.00 Uhr, Beginn 19. April 2013

LMU-Hauptgebäude, Geschwister-Scholl-Pl. 1, Hörsaal A 021

Grundwissen über die Heilige Schrift der Muslime gehört zunehmend zur Allgemeinbildung und wird im Besonderen zur Herausforderung für Religionslehrer. Wir beleuchten die Gemeinsamkeiten, zu denen überraschend reiches Überlieferungsgut zu den Gestalten des Alten und Neuen Testaments gehört. Und wir nähern uns den Unterschieden an, die insbesondere im Zugangsverständnis liegen. Zentrale Fragen sind die Rezeption der Bibel im Koran und: Was kann der Koran für Christen bedeuten?

Bitte berücksichtigen Sie, dass bei Platzknappheit eingeschriebene Studierende Vorrang haben.



Mohammed und Jesus
aus einer islamischen Miniatur
von 1307

Empfehlenswerte Veranstaltungen anderer Träger

Von Adam bis Muhammad – Koran und Bibel im Vergleich

Vortrag von Dr. Stefan Jakob Wimmer

Dienstag, 30. April 2013, 19.30 Uhr

Volkshochschule Bad Aibling

Von Rinderkopf und Auge zu Alpha und Omega Wie aus den Hieroglyphen unser Alphabet wurde

Vortrag von Dr. Stefan Jakob Wimmer

Donnerstag, 16. Mai 2013, 19.00 Uhr

Haus der Kulturinstitute, Katharina-von-Bora-Str. 10, Großer Hörsaal

Veranstalter: Collegium Aegyptium e.V.

„Dieser glückliche Ort!“ – Der Alte Nördliche Friedhof

Rundgang mit Dr. Stefan Jakob Wimmer

Sonntag, 16. Juni 2013, 11.00 Uhr

Treffpunkt: Haupteingang an der Arcisstraße

Veranstalter: Stattreisen München e.V.

Hinweis:

Internationaler Alttestamentlerkongress in München

Vom 4. bis 9. August 2013 findet an der LMU München der 21. Fachkongress der INTERNATIONAL ORGANISATION FOR THE STUDY OF THE OLD TESTAMENT (IOSOT) statt. Informationen und Anmeldemodalitäten:

<http://www.en.iosot2013.evtheol.uni-muenchen.de/index.html>.

Aus diesem Anlass wird an der Bayerischen Staatsbibliothek die Ausstellung HEBRAICA VERITAS mit herausragenden Handschriften zum Alten Testament und seinem Umfeld gezeigt (Dauer der Ausstellung: 4.8.-1.9.2013; siehe dazu auch den Vortrag „Hebraica Monacensia“ von Stefan Jakob Wimmer am 18.7., Seite 5)

Kubus oder Kuppel: Moscheen – Perspektiven einer Bauaufgabe

Ausstellung vom 22. März bis 20. Mai 2013, Eintritt frei
Aspekte Galerie im Gasteig, 2. OG, Foyer, Rosenheimer Straße 5

Vortrag von Kunsthistoriker Dr. Christian Welzbacher und Präsentation zum geplanten „Zentrum für Islam in Europa - München“ von Benjamin Idriz
Montag, 22. April 2013, 19.00 Uhr, Gasteig, Raum 0.131
Eintritt: € 6,-

http://www.mvhs.de/Kubus_oder_Kuppel__Moscheen_-_Perspektiven_einer_Bauaufgabe--10265.htm

Christian Welzbacher veröffentlichte 2008 den Band „Euroislam-Architektur. Die neuen Moscheen des Abendlandes“. Benjamin Idriz ist Imam der Penzberger Moschee und Vorsitzender von ZIE-M e.V. und Kurator der Freunde Abrahams.

*"Was macht eine Moschee zur Moschee?
Das ist ganz einfach:
Eine Wand, die exakt nach Mekka ausgerichtet ist."
Omar Khattab, Architekturprofessor*



Freiluftwand mit
Gebetsnische in Oman

Tagungen auf Burg Rothenfels am Main

Info und Anmeldung: www.burg-rothenfels.de oder Tel 09393/99999

Mit Gott gegen die Armut – Rothenfelser Pfingsttagung 2013

Freitag, 17.05. bis Montag, 20.05.2013

Wie gehen wir aus einer christlichen Weltverantwortung heraus mit der Armut vor unserer Haustüre um? Mit Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach, Prof. Dr. Stefan Selke u.a.

Liebe, Leid und Tod – Daseinsdeutung in antiken Mythen

Donnerstag, 18.07. bis Sonntag, 21.07.2013

Mit Dr. Eugen Drewermann. Alle Tragödien der großen attischen Dichter sind ein Schrei nach Erlösung durch eine Güte, die nicht verurteilt, sondern Konflikte durcharbeitet. Und richtig können Menschen nur leben mit der Hoffnung auf Ewigkeit ihres Daseins.

BERICHTE – NOTIZEN – TIPPS

11. ordentliche Mitgliederversammlung 2013 – wie geht es weiter?

von Georg Gafus

Stefan Wimmer konnte am Abend des 19. März im Namen des Vorstandes 55 der insgesamt 231 Mitglieder begrüßen. Zunächst gedachten alle der sieben im letzten Jahr verstorbenen Freundinnen und Freunde Abrahams, insbesondere des Gründungsvorsitzenden Manfred Görg. Brigitte Hutt berichtete über den Klausurtag am 20. Januar im Haus Venio. Vorstand und Kuratoren hatten sich dort intensiv über die weitere Arbeit des Vereins ausgetauscht. Der Verein erhält den Namenszusatz „Gesellschaft für religionsgeschichtliche Forschung und interreligiösen Dialog“. Weitere Ergebnisse: Es soll ein Buch über Manfred Görg als Vordenker des interreligiösen Dialogs herausgegeben und ein Manfred-Görg-Preis für Arbeiten von Studenten und Schülern ausgelobt werden. Ein Arbeitskreis, der allen Interessierten offen steht, soll sich mit der Erreichbarkeit weiterer Zielgruppen, insbesondere auch jüngerer Mitglieder, und der Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit auseinandersetzen. Anfragen dazu telefonisch auf Anrufbeantworter unter 089 / 1588 1260 oder über die Mailadresse info@freunde-abrahams.de.

Nach dem Kassenbericht der Schatzmeisterin Karin Hildebrand, die aufgrund der Belastungen des Vorjahres (Publikationen, Tod von Manfred Görg) wenig Spielraum für das laufende Jahr sah, erteilte die Versammlung dem Vorstand einstimmig die Entlastung.

Ebenfalls einstimmig nahm die Versammlung den Vorschlag für die Neuwahl des Vorstands an: 1. Vorsitzender wird der bisherige 2. Vorsitzende und Mitgründer der Freunde Abrahams, Dr. habil. Stefan Jakob Wimmer. 2. Vorsitzende wird Frau Brigitte Hutt. Schatzmeisterin Karin Hildebrand und Schriftführerin Helga König werden in ihren Ämtern bestätigt, ebenso die bisherigen Vorstandsmitglieder Eva König und Dr. Manfred Hutt. Neues Vorstandsmitglied wird Dr. Georg Gafus.

Aus dem Kuratorium zieht sich Schwester Eustochium von der Kommunität Venio aus persönlichen Gründen zurück, der mit herzlichem Applaus für die Mitarbeit gedankt wird.

Ausgiebig diskutiert wurde der schriftliche Antrag von Andrea Gramann, eine Postkarte mit dem interreligiösen Bekenntnis von Manfred Görg zu den Werbemitteln des Vereins zu nehmen. Auf Anregung von Franz Josef Schwarzmann soll der Vorstand den Antrag weiter beraten und eine Entscheidung fällen.

Fazit: Es geht weiter – und nun wartet der Vorstand gespannt auf die Meldungen zum Arbeitskreis „Zielgruppen/Öffentlichkeitsarbeit“!

Wer ist der Nächste, den ich lieben soll?

Ein Abend mit Rabbiner Jonathan Magonet am 12.11.2012, von Brigitte Hutt

Es war kein Vortrag, es war intensive Bibelarbeit, durch die Rabbiner Jonathan Magonet das gut gefüllte Auditorium in den Räumen der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom geführt hat. Straff geführt, mit Humor und großer Kenntnis der Materie, und einfach mitreißend. „Wir haben ein schwieriges Thema heute“, fing er an, „und zuerst müsst ihr arbeiten“. Dann ging es los mit Leviticus 19,1-36, in der Mendelssohn-Übersetzung und im hebräischen Originaltext. Ein Text, der laut Magonet häufig als Sammlung von Einzelstellen unterschiedlicher Herkunft bezeichnet wird, der aber doch ein ganz eigenes inneres Gefüge hat, das das Auditorium an diesem Abend miteinander erarbeitet hat, von konzentrischer Themenwiederholung (für alle nachvollziehbar) bis hin zu hebräischen Wortspielen (die er uns brillant vorgeführt hat). Inhaltlich und zum Titel des Abends passend möchte ich eines davon vorstellen und zu bedenken geben:

In Lev 19,18 findet sich der uns allen bekannte Satz „Liebe deinen Nächsten so, wie du dich selbst liebst.“ Und in Lev 19,34: „Der Fremdling, welcher sich bei euch aufhält soll euch wie ein Einheimischer sein. Du sollst ihn lieben, wie du dich selbst liebst.“

Magonet weist nun nach, dass diese Übersetzung eigentlich nicht der Grammatik im Original folgt. Dieser entsprechend heißt es eher: „Du sollst *mit* deinem Nächsten *liebevoll umgehen*“ und „weil er ist wie du“, und genauso ist dann die Phrase mit dem Fremdling: liebevoll mit ihm umgehen, denn er ist wie du. Ich muss also nicht Menschen „lieben“, die mir gar nicht vertraut sind, eine Forderung, die uns ja oft fast „unmenschlich“ erscheint. Aber ich soll liebevoll mit ihnen umgehen: eine Forderung, die auch Christen gut ansteht, und die erfüllbar ist. Sollte uns das in diesen Zeiten wachsender Armut in Teilen unserer Gesellschaft und zunehmender Fremdenfeindlichkeit nicht immer wieder ein Leitwort sein?

Bayern bunt – na und?

Was sagen die Parteien zu Migration, Integration und Willkommenskultur?

Nymphenburger Gespräche am 21.11.2012

von Stefan Jakob Wimmer

Im November 2007 gründeten Vertreterinnen und Vertreter des Interkulturellen Dialogzentrums München (IDIZEM), der Freunde Abrahams, Pax Christi, der Evangelischen Stadtakademie, der Münchner Volkshochschule, der Stelle für interkulturelle Arbeit der LH München und des Lehrstuhls für Religionspädagogik der LMU die „Nymphenburger Gespräche“ als vernetzte Plattform für interkulturellen Dialog in München.

Aus Anlass des kleinen Jubiläums fünf Jahre später wurden im Künstlerhaus am Lenbachplatz die SpitzenkandidatInnen der nächstjährigen Landtagswahl eingela-

den, um unter dem Motto „Bayern bunt – na und?“ zu Fragen nach Migration, Integration und Willkommenskultur Position zu beziehen. Ministerpräsident Horst Seehofer musste aus terminlichen Gründen passen und schickte Kultusminister Ludwig Spaenle als Vertreter des Spitzenkandidaten der CSU. Der Spitzenkandidat der SPD, Münchens Oberbürgermeister Christian Ude, kam ebenso wie Margarete Bause von Bündnis 90/Die Grünen und Hubert Aiwanger von den Freien Wählern, die FDP wurde durch ihre Landesvorsitzende, Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger vertreten.

In dem überraschenderweise nicht ganz vollen Saal waren Münchnerinnen und Münchner mit Migrationshintergrund sehr stark vertreten. Ein Bewusstsein, dass Menschen, die zu mehreren Kulturen und Sprachen einen authentischen Bezug haben, im Vorteil sein können und für die Gesellschaft – aber auch für die Parteien selbst – eine Bereicherung darstellen würden, die man vielleicht zu lange vernachlässigt hat, scheint allmählich in die Politik durchzusickern, wenn auch in erkennbar unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit. Während z.B. Frau Bause den Begriff „Willkommenskultur“ zumindest verwendete, hielt Hr. Spaenle an der sog. „Leitkultur“ fest. So ergaben sich dank der lebhaften Moderation von Prof. Armin Nassehi, Soziologe an der LMU mit, wie er selbst sagt, Gelsenkirchener Migrationshintergrund, spannende Podiumsgespräche. Schade, dass die Medien – mit Ausnahme der türkischen Presse – die außergewöhnliche Veranstaltung nicht beachtet haben.

Bayt al-Maqdis: Das Jerusalemer Heiligtum in der islamischen Tradition zum Vortrag von Prof. Dr. Andreas Kaplony am 13.12.2012

von Stefan Jakob Wimmer

Den Hauptvortrag in unserem Herbst-/Wintersemester hielt Prof. Dr. Andreas Kaplony, der seit 2011 den Lehrstuhl für Arabistik und Islamwissenschaft am Institut für den Nahen und Mittleren Osten der LMU inne hat. Als ausgewiesener Kenner des Haram asch-Scharif, des Moscheebezirks auf dem Tempelberg von Jerusalem, referierte er über Kontinuitäten und Wandel auf dem heute so eifersüchtig exklusiv beanspruchten Areal. Dabei wurde deutlich, dass der Bau des Felsendoms in Omaidischer Zeit ganz bewusst auf den Salomonischen Tempel Bezug nahm und die islamischen Heiligtümer Jahrhunderte lang nicht in Konkurrenz zu, sondern in der Nachfolge der jüdischen Vorgängerbauten und Traditionen verstanden wurden. Dass das im Spätmittelalter und in der Renaissance auch im christlichen Europa allgemein übliche Verständnis des oktogonalen Felsendoms mit Kuppel als „Tempel Salomos“ bis auf die Turmhauben unserer Münchner Frauenkirche ausgestrahlt hat, sei hier nur am Rande ergänzt.

Für speziell Interessierte sei auf den hervorragenden Band *Where Heaven and Earth Meet: Jerusalem's Sacred Esplanade* verwiesen, herausgegeben in englischer Sprache in Jerusalem (2009), von Oleg Grabar und Benjamin Kedar. Das Buch ist im Zusammenwirken (leider eine

große Seltenheit!) israelischer und palästinensischer sowie weiterer internationaler Fachleute entstanden. Andreas Kaplony steuerte den Beitrag bei: *The Mosque of Jerusalem (Masjid Bayt al-Maqdis) 638-1099*. Erhältlich ist das Buch in der Buchhandlung Avicenna (Amalienstr. 91).

Ein Besuch bei der Ukrainischen griechisch-katholischen Gemeinde

von Manfred Hutt

Ukrainisch, griechisch oder katholisch? Oder alles zusammen? Oder nichts von alledem? Was ist denn diese Gemeinde nun?

Das versuchten wir bei einem Besuch bei der Ukrainischen griechisch-katholischen Personalpfarrei Maria Schutz und St. Andreas zu erfahren. Pfarrer Vladimir Viitovitch erklärte es uns: es ist von allem etwas.

Die griechisch-katholische Kirche der Ukraine ist eine Kirche eigenen Rechts, d.h. eine selbständige Kirche. Ihre Wurzeln reichen bis ins 10. Jahrhundert, als die Kiewer Rus christlich wurde. Im Zuge des Morgenländischen Schismas (1054), der Spaltung in eine westliche und eine östliche Christenheit, trennte sich auch die ukrainische Kirche von der Kirche des Westens unter dem Papst. 1596 wurde jedoch die Union mit der römisch-katholischen Kirche, d.h. die vollkommene Kommuniongemeinschaft, hergestellt. Den Namenszusatz "griechisch-katholisch" erhielt die Kirche unter den Habsburgern, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Großteil der Westukraine beherrschten. Ihre Feiern gestaltet sie aber nach wie vor nach dem byzantinischen Ritus. Der Begriff „Ritus“ umfasst hier die liturgische, theologische, geistige und kirchenrechtliche Tradition. Daher wirkt sie auf uns wie eine orthodoxe Kirche. Und daher ist auch Pfarrer Viitovitch verheiratet, und die Kirche benutzt noch den julianischen Kalender.

In der stalinistischen Zeit musste die Kirche auch in der Ukraine im Untergrund arbeiten, konnte sich aber nach 1989 wieder öffentlich präsentieren und blühte auf.

In Deutschland gibt es eine eigene ukrainische Seelsorge, seit in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts viele Ukrainer aus politischen Gründen oder zu Studium oder Arbeit hierher auswanderten. 1959 errichtete Papst Johannes XXIII. für die Ukrainer in Deutschland eine Apostolische Exarchie mit eigener Jurisdiktion, an deren Spitze ein Bischof als Apostolischer Exarch steht. Der Jurisdiktionsbezirk des Apostolischen Exarchen mit Sitz in München deckt sich mit dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland; seit 1984 ist auch Skandinavien angegliedert. Die Gemeinde in München ist die größte in Deutschland.

Die Ukrainer in München bilden eine sehr junge dynamische Diaspora, die sich um die Betreuung ihrer Gemeindeglieder kümmert und auch die Verbindung zur Heimat aufrechterhält.

Paradies mit gläsernen Mauern

Gedanken zur Omanreise im Oktober 2012 von Brigitte Hutt

Liebe Leser, lauschen Sie einmal in sich hinein bei dem Begriff „Orient“ – was spüren Sie? Palmen, Düfte, Wüste, Oasen, Kamele, Männer und Frauen in langen Gewändern, Paläste mit geschwungenen Fenstern, Teppichen und schwellenden Kissen, Kaffee und Datteln? Das alles haben wir erlebt auf der Oman-Reise. Besonders Datteln und arabischer Kaffee: keine unserer zahlreichen Begegnungen verlief ohne. Gastfreundschaft wird groß geschrieben. Viel wird berichtet über dieses Land, das in nur 40 Jahren Herrschaft eines in Großbritannien erzogenen Herrschers vom verkümmerten Randsultanat zu einem modernen Staat mit florierendem Handel, ausgebautem Straßennetz, flächendeckenden Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen umgebaut wurde. Ein Land mit beeindruckenden Steinwüsten (bis zu den Sandwüsten sind wir nicht gekommen), Oasen wie im Fleckerlteppich darin verteilt. Unisono betonten unsere diversen Gesprächspartner, vom Chef der Reiseagentur über christliche Geistliche bis zum Mitarbeiter der Religionsbehörde, dass in ihrem Land Religionszugehörigkeit keine, aber auch absolut keine, Rolle spiele. Eine freie Arbeitsstelle bekäme die geeignete Person, ohne Ansehen von Religion, auch ohne Ansehen des Geschlechts. Omanis seien zwar ausnahmslos Muslime, aber sie tolerieren jede andere Religionszugehörigkeit.

Ein solcher Chor von gleichlautenden Stimmen macht – zumindest uns westliche Menschen – ein wenig misstrauisch. Ein Paradies, hier am Ostrand der arabischen Halbinsel? Sollte man da vielleicht gleich hierbleiben? Oder nur genauer zuhören?

Die Omanis gehören der Islamschule der Ibaditen an, einer Richtung, die zwar in sich sehr streng den Gesetzen des Islam folgt, aber Gewalt gegen andersdenkende strikt ablehnt. Daraus erklärt sich ihre Toleranz: „Duldung“ im engsten Sinne dieses Wortes. Weder eine andere Islamrichtung noch eine andere Religion werden als aner kennenswert betrachtet, aber sie werden in Ruhe gelassen. Und Missionieren, gleich aus welcher Richtung, ist verboten. Frauen studieren, können sogar Botschafterin oder Ministerin werden, aber in der Öffentlichkeit sind doch immer noch vor allem Männer zu sehen, wenn auch fröhliche Frauengruppen immer wieder anzutreffen sind. Traditionen sind mächtig, so auch in der Kleiderordnung, im Moscheebesuch, in der Haushaltsführung. Der Staat ist sicher, das Bewegen in der Öffentlichkeit ist gefahrlos, Omanis sind freundlich, zuweilen spitzbübisch, die Straßen sind blitzsauber. Reinigen tun sie die Inder und Pakistanis. Die Frauen gehen einer Erwerbsarbeit nach, um den Haushalt kümmern sich Philippinos. Omanis lernen sich in Englisch fließend zu verständigen, und so gibt es auch englischsprachige Tageszeitungen. Mit Stellengesuchen. Von im Land lebenden Ausländern, meistens Indern. Diese stellen fast ein Drittel der im Land Arbeitenden, denn Arbeit, vor allem im Dienstleistungs- und unermüdlich andauernden Baubereich, ist da. Omanis arbeiten lieber in Behörden als auf dem Bau, in der Landwirtschaft oder in niedrigen Dienstleistungen. Aber mit Fleiß kann man natürlich auch als „Expatriate“ etwas erreichen, so der Chef unserer Reise-

agentur. Wirtschaftlich kann man etwas erreichen, staatsbürgerlich eher nicht. Unser Reiseführer sagt auf Nachfrage, dass es sehr schwierig sei, die Omanische Staatsbürgerschaft zu erlangen; es gebe Expatriates, die schon seit 35 Jahren im Land arbeiten, aber noch immer keine Staatsbürgerschaft erhalten.

Wüste und Oasen, alte Dörfer und moderne Städte, Paläste, Sultane und Sklaven. Ein moderner Staat hält sich keine Sklaven, man will ja zur internationalen Staatengemeinschaft gehören. Aber die Omanis nehmen so gut wie niemanden in ihr stolzes Volk auf, und arbeiten darf hier nur, wer gebraucht wird für die Jobs, die die „echten“ Omanis übrig lassen. Auch das Sozialsystem – medizinische Versorgung ist kostenfrei – macht hier halt: Expatriates, die alt und bedürftig werden, sind vom Versorgungssystem ausgeschlossen und auf Wohltätigkeitsvereine angewiesen, die z. B. von den christlichen Kirchen gestellt werden. Muslime geben selbstverständlich ihre vorgeschriebenen Almosen, aber – an Muslime. An Omanis. Hier zeigt das Paradies seine schier unüberwindlichen Mauern: hineinschauen ja, die Großzügigkeit bewundern (es gibt sie, keine Frage), die Gastfreundschaft genießen, aber dazugehören: keine Chance. Und so bleibt der Orient eben auch hier wie im Märchen: ein stolzes Volk, freundlich, großzügig, tolerant, aber – der Gast(arbeiter) bleibt fremd. Eigentlich (das sagt jetzt wieder der misstrauische westliche Verstand) ist es beruhigend, dass auch ein so bewundernswertes und schönes Land seine Fehler hat. Und auch verständlich: Im Gegensatz zu den benachbarten Ölländern investiert der Sultan das erwirtschaftete Geld ins Land, und das soll vor allem dem eigenen Volk zu Gute kommen, denn für alle würde es nicht reichen.

Noch ein Wort zur Zukunft: in erschreckend wenigen Jahren werden die omanischen Ölvorräte aufgebraucht sein. Das Land arbeitet bereits an den Einkommensmöglichkeiten der Zukunft, und eine davon soll der Tourismus sein. Wir, die wir da waren, können Oman als Reiseziel nur empfehlen.

Pracht auf Pergament: Buchmalerei von 780 bis 1180 – Ausstellungsführung

von Brigitte Hutt

Eigentlich müsste man nur sagen: Sie, liebe Leser, haben etwas verpasst, etwas Unwiederbringliches. Denn die kundige Dame, die uns durch die jahrtausendalten Prachtbücher geführt hat, begann ihren Vortrag mit dem Hinweis auf die Empfindlichkeit der alten Materialien und beschloss ihn mit der trockenen Bemerkung, dass diese Schätze hiermit wohl das letzte Mal gezeigt worden sind. Nun verschwinden sie in den Magazinen (vorwiegend der Bayerischen Staatsbibliothek) und sind nur noch Wissenschaftlern zugänglich.

Eigentlich – aber im Zeitalter der Digitalisierung werden wir zukünftig noch die eine oder andere Gelegenheit haben, fast lebensechte Abbilder mit *virtuellem* Blättern durchstöbern zu können, auf musealen Bildschirmen oder vielleicht auch

auf unserem eigenen Tablet-Computer. Beispiele solcher Digitalisierungen waren in einem eigenen Raum der Ausstellung zu sehen und enttäuschen nicht.

Trotzdem sind die Originale ein ganz eigenes Erlebnis und stimmen den Betrachter fast feierlich. Vor allem Bücher für den religiösen bzw. kirchlichen Gebrauch waren es, die im Mittelalter – in klösterlichen Schreibschulen – so kunstvoll gestaltet wurden, mit Purpur, Silber und Gold, mit antiken und byzantinischen Elementen, mit keltischen Flechtmustern, mit Zierinitialen, mit Herrscherbildern als demonstrativem Mittelpunkt, denen die Evangelisten ebenso wie die Provinzen zu huldigen scheinen. Jedes Zeitalter, von den Karolingern bis zur Romanik, brachte ihre eigenen Erfindungen und Weiterentwicklungen in diese Kunst ein. Die Texte – überwiegend in Latein, was zur damaligen Zeit ja eine „internationale“ Sprache war – sind für unseren Sprach- und Schrifthorizont nur mühsam zu lesen, obwohl die Buchstaben uns vertraut scheinen. Was uns aber deutlich hinter den damaligen „Normalbürgern“ zurückbleiben lässt: die konnten mit der Symbolik der Bilder, den Heiligenattributen, den dargestellten biblischen Szenen noch etwas anfangen – und wir? Vielleicht lernen wir es wieder, wenn wir uns dann zukünftig mit digitalisierten Buchschätzen auseinandersetzen!

Der „Münchener Talmud“

von Stefan Jakob Wimmer

In den Jahrhunderten nach der Zerstörung Jerusalems wurden im Land Israel, aber auch in der Diaspora im Zweistromland Regelungen, Auslegungen, Diskussionen und Positionen bedeutender jüdischer Gelehrter gesammelt, die man als „Leitfaden zur Tora“ verstehen kann. Unter der Bezeichnung „Talmud“ („Belehrung, Studium“) bilden sie die wichtigste religiöse Quelle des Judentums nach der Bibel und liegen in zwei Ausgaben, dem sog. *Jerusalemmer Talmud* (oder *Palästinischen Talmud*) und dem sehr viel umfangreicheren und bedeutenderen *Babylonischen Talmud* vor.

Als in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Europa der Buchdruck aufkam, hielten jüdische Gemeinden weiterhin und bis heute daran fest, die für den Gottesdienst in Synagogen verwendeten Tora-Rollen aufwändig mit der Hand schreiben zu lassen. Für den Talmud galt diese Scheu vor dem technisierten Reproduktionsverfahren nicht, und so wurden Talmudausgaben schon bald nicht mehr handschriftlich weiter verbreitet, sondern gedruckt. Die wiederholten Talmud-Verbrennungen im Auftrag der Kirche trugen wesentlich dazu bei, dass vergleichsweise wenige und meist nur fragmentarische Manuskripte aus der Zeit vor dem Buchdruck erhalten blieben. Nur eine einzige Handschrift des Babylonischen Talmud ist (fast) vollständig erhalten. Sie ist in das Jahr 1342 datiert und stammt aus Nordfrankreich. Ihre wechselnden Besitzer trugen sich namentlich in das Buch ein, sodass wir den Weg, den das kostbare Exemplar durch die Jahrhunderte genommen hat, gut verfolgen können. Über Italien gelangte es nach Deutschland, und

aus dem Besitz einer jüdischen Familie in Pfersee bei Augsburg wurde es schließlich im 18. Jahrhundert für die Bibliothek des Augustinerklosters Polling bei Weilheim angekauft, wo man Schriften anderer Religionen anschaffte, um sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Durch die Säkularisation 1803 gelangte das damals auch „Pferseer Handschrift“ genannte Werk an die Münchner Hofbibliothek und wurde so zu einem der bedeutendsten Buchschätze der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek. Als „Münchner Talmud-Handschrift“ oder auch „the Munich Manuscript“ ist das äußerlich eher unscheinbare Buch mit der Signatur Cod.hebr. 95 weltweit ein Begriff und darf ohne Übertreibung als eines der seltensten und wertvollsten Bücher der Menschheit gelten. Es wurde 2003 vollständig digitalisiert und kann im Rahmen einer Kooperation mit der Israelischen Nationalbibliothek über deren Talmud-Portal und natürlich über die Website der Bayerischen Staatsbibliothek aufgerufen werden (web.nli.org.il, www.bsb-muenchen.de).

Im Rahmen der Ausstellung „Hebraica Veritas“ an der Bayerischen Staatsbibliothek, die vom 4.8. bis 1.9.2013 aus Anlass des Internationalen Alttestamentlerkongresses stattfinden wird (s. oben S. 10), wird auch die Münchner Talmud-Handschrift im Original zu sehen sein. Siehe dazu auch den Hauptvortrag von Stefan Jakob Wimmer, „Hebraica Monacensia“, am 18.7. (s. oben S. 5)

„München und der Orient“ in der Bayerischen Staatsbibliothek

von Stefan Jakob Wimmer

Es sei doch ein sehr spezielles Thema, meinte man in der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der BSB (Bayerische Staatsbibliothek), als ich anfragte, ob wir die offizielle Buchpräsentation meines eigentlich schon im November 2012 erschienen Werks im Hause ausrichten könnten. Mit großem Entgegenkommen wurde das ermöglicht – obwohl nicht die BSB selbst Veranstalter sein würde – weil der Autor als Fachreferent an der Orient- und Asienabteilung des Hauses tätig ist. Der nächste verfügbare Termin lag im Februar. Ein nicht übermäßig großer, eher nüchterner Vortragsraum würde doch sicher ausreichen. Ob es gelänge, den stattlichen Fürstensaal zu so einem Anlass soweit zu füllen, dass die leeren Plätze nicht als peinlich empfunden werden würden, wurde nachhaltig bezweifelt.

Nun, am Abend des 7.2. reichte die maximal zulässige Bestuhlung des Fürstensaals nicht aus: zahlreiche Gäste standen an allen Seiten und folgten dem fast 2-stündigen Verlauf der, wie viele sich ausdrückten, ausgesprochen eindrucksvollen Veranstaltung. Dazu trug der Generaldirektor des Hauses Dr. Rolf Griebel bei, der in seiner Begrüßungsrede den Bezug des Buchthemas zur BSB erläuterte: Die orientalischen Bestände stehen am Beginn der über 450-jährigen Geschichte der ehemaligen Münchener Hofbibliothek, und sie tragen bis heute nicht wenig zur Weltgeltung unserer „Stabi“ bei. Dazu trug auch der Kulturreferent der Landeshauptstadt München Dr. Hans-Georg Küppers bei, der in einer bemerkenswerten Rede den Begriff „Integration“ in Frage stellte und für eine „Kultur der Anerken-

nung“ warb, „auch von kulturellen Unterschieden, des Respekts vor kulturellen Unterschieden“. Imam Benjamin Idriz trug dazu bei als Vorsitzender des „Zentrum für Islam in Europa – München (ZIE-M)“. Er war es, der energisch genug den Anstoß dazu gegeben hatte, dass ich mich an die Arbeit machte, so dass das Buch unter der Herausgeberschaft von ZIE-M realisiert werden konnte. Die Münchner Schauspielerin und Sprecherin Tinka Kleffner (ebenfalls ein Mitglied bei den Freunden Abrahams) trug mit ihrer lebendigen Lesung ausgewählter Abschnitte aus dem Buch dazu bei, der Fotograf Ergün Çevik, von dessen Bildern einige die Lesung begleiteten, der Musiker Şeref Dalyanoğlu mit seinem Ud-Spiel und zahlreiche arbeitsame Hände (und Köpfe), die für einen leckeren orientalischen Imbiss für 300 Personen sorgten. Nicht zuletzt der Verleger Josef Fink, der das Schlusswort sprach, und der mit seinem Kunstverlag den Mut zu diesem nicht gewöhnlichen Buchprojekt aufbrachte und damit, wie sich zeigte, wohl den richtigen Riecher bewies: das Buch ist von den Medien mit Begeisterung aufgenommen worden (die Abendzeitung machte mit einer ganzen Seite den Anfang, die SZ zog nach, die Kulturwelt auf Bayern 2 schloss sich an und schließlich die Abendschau im Bayerischen Fernsehen). Das alles ist auch den Freunden Abrahams zu verdanken, die einen Zuschuss zu den Produktionskosten beisteuerten – deshalb geht hier ein herzlicher Dank vom Autor an alle Freundinnen und Freunde Abrahams!

(München und der Orient, von Stefan Jakob Wimmer, mit Fotografien von Ergün Çevik und einem Geleitwort von Christian Ude, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg 2012, 232 Seiten, über 380 Abb., 24,- Euro; siehe Buchtipp in der „Abrahams Post“ Herbst/Winter 2012/13)



Freunde Abrahams im besten Sinn: bei der Buchpräsentation „München und der Orient“ in der Bayerischen Staatsbibliothek saßen nebeneinander in der ersten Reihe (v.r.): Altabt Odilo Lechner, Rabbiner Steven Langnas und Imam Benjamin Idriz mit seiner Frau Nermina.

Das zerrissene Leben – Zwischen Heimat und Emigration Ein Dokumentarfilm von Eva König

von Stefan Jakob Wimmer

„Ich hab gedacht, das Heimweh vergeht nach zwei Wochen. Und ich habe entdeckt: Eigentlich vergeht es nie“, sagt die 87-jährige Bea Green in ihrem immer noch liebenswert münchenerisch gefärbten Tonfall in dem Dokumentarfilm „Das zerrissene Leben“. 1939 wurde sie mit einem der Kindertransporte nach England vor der Schoah gerettet, wo sie bis heute lebt. Ihr Onkel, der Rechtsanwalt Julius Siegel, war von den Nazis mit einem Schild um den Hals und abgeschnittenen Hosenbeinen durch die Innenstadt gejagt worden – ein Bild, das in die Geschichtsbücher einging als Fanal für ungeahnte Dimensionen der Menschenverachtung und -vernichtung.

Die Stimmen jüdischer Zeitzeugen aus München wurden in einem 90-minütigen Dokumentarfilm gesammelt, der am 26.1.2013 im Bayerischen Fernsehen erstmals ausgestrahlt wurde, am Vorabend des Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus. Manche von ihnen hatte ich persönlich kennenlernen dürfen, als ich Ende der 1990er Jahre die Geschichtswerkstatt zur Lindwurmstraße 125 leitete. Damals dachte ich mir, jemand müsste dringend diese ebenso unvorstellbaren wie unwiederbringlichen Erlebnisberichte dokumentieren. Der jahrelangen Arbeit der Regisseurin Eva König (Vorstandsmitglied der Freunde Abrahams) ist es zu verdanken, dass sie und viele mehr jetzt in Bild und Ton festgehalten wurden. Von 2007 bis 2012 suchte und besuchte sie die ehemaligen Münchnerinnen und Münchner in Israel, USA und Großbritannien. Das Resultat sind unwiederbringliche Dokumente der Menschlichkeit und der Unmenschlichkeit.

Einer der Zeitzeugen, Al Koppel (geb. 1928), verstarb einen Tag nach der Ausstrahlung in Colorado/USA. Sein Freund aus Kindertagen Werner Grube (geb. 1930), der aus Theresienstadt nach München zurückkehrte und hier zeitlebens ein engagierter Mahner gegen das Vergessen war, starb wenige Tage zuvor, am 22.1.2013. Ihre Erinnerung ist uns Verpflichtung.

Friedensgebet der Religionen

Menschenwürdig – vertrauenswürdig – glaubwürdig

von Stefan Jakob Wimmer

Das „Friedensgebet der Religionen“ findet regelmäßig im Rahmen der Veranstaltungen der „Münchner Friedenskonferenz“ statt, die einen gewissen Gegenakzent gegen die sog. „Münchner Sicherheitskonferenz“ setzt, indem sie die Gewichtung auf Fragen nach gewaltloser Konfliktvermeidung lenkt. In diesem Jahr – am 3.2.2013 – fand die eindrucksvolle gemeinsame Gebetsfeier wieder in der evangelischen Kreuzkirche (Milbertshofen) statt. Dass die aktive Teilnahme einer jüdischen Vertreterin – neben Sprecherinnen und Sprechern aus Christentum, Islam, Bahá'í-Religion und

Buddhismus – auf Wunsch von Charlotte Knobloch kurzfristig abgesagt werden musste, wurde allgemein als schmerzhaft und von Vielen als verstörend empfunden.

Für Prof. Görg war die jährliche Teilnahme am „Friedensgebet der Religionen“ ein Herzensanliegen. Seine Statements, die er für die gemeinsame Gebetsfeier formulierte, wurden regelmäßig in der ABRAHAMS POST zum Nachlesen veröffentlicht. Mit „Entwaffnender Glaube“ war sein Beitrag im Jahr 2008 überschrieben, und mit diesem kurzen Text hat er den Freunden Abrahams so sehr aus dem Herzen gesprochen, dass wir ihn als „Standpunkt“ in eine Broschüre aufgenommen haben, die so genannte „Selbstdarstellung“, die Grundsätzliches über unsere Gesellschaft vorstellt.

Es war daher, wie ich denke, angemessen, beim diesjährigen Friedensgebet aus den Gedanken von Manfred Görg zu schöpfen – was passend zum Motto „menschwürdig – vertrauenswürdig – glaubwürdig“ nicht schwer fiel. Ich trug den Zuhörern, von denen die weitaus meisten ihn kannten und vermissten, Worte aus dem Editorial der letzten ABRAHAMS POST vor, das mit „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen“ beginnt und mit der Umkehrung „Mitten im Tod sind wir vom Leben, d.h. vom Leben Gottes umfassen“ endet. Gemeinsam wurde dann jenes „interreligiöse Bekenntnis“ gesprochen, in dem er seinen Glauben und letztlich sein gesamtes weites Denken für uns in wenige Worte gefasst hat, und in dem sich vielleicht in unterschiedlicher Weise und Weite Juden, Christen, Muslime, aber auch andere glaubende Menschen wiederfinden können.

Es beginnt mit den Worten: „Ich halte mich fest an Gott!“ – denn dieses „sich Festhalten“ ist nichts anderes als die eigentliche Wortbedeutung des uralten Bekenntniswortes, das aus Ägypten und dem Alten Orient zu uns gekommen ist, das hebräisch *amén*, arabisch *amîn* und eingedeutscht *Amen* heißt.

*Ich halte mich fest an Gott,
dem Einen und Einzigen,
dem Allmächtigen und Allerbarmer,
dem verborgenen mit den vielen Namen.
Der unsere Wirklichkeit geschaffen
und uns ins Leben gerufen hat.
Der Menschen als seine Zeugen erwählt
wie Noah, Abraham und Mose,
und durch Propheten gesprochen hat,
wie durch Jesus, den Sohn der Mirjam,
und Mohammed als seine Gesandten.
Der alle seine Erwählten erhöht
und die wahrhaft Glaubenden annimmt.
Der uns allen seinen Geist schenkt,
damit wir weiter auf ihn hoffen,
bis er kommt und die Welt richtet
und uns alle und alles mit sich vereint.
Amen*

Wir freuen uns sehr, dass Frau Inge Ammon, die Initiatorin und langjährig unermüdliche Organisatorin der Friedensgebete, jetzt Mitglied der Freunde Abrahams geworden ist und heißen sie sehr herzlich willkommen!

Aus aller Welt

Der Nahe Osten braucht eine neue europäische Friedensinitiative

von Eveline Goodman-Thau

Nach der Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union und der Aufwertung Palästinas als Beobachterstaat bei den Vereinten Nationen veröffentlichte die Süddeutsche Zeitung einen Beitrag von Eveline Goodman-Thau, aus dem wir hier kurze Auszüge wiedergeben dürfen (Streit um das Heilige Land, SZ 15./16.12.2012). Rabbinerin Prof. Dr. Eveline Goodman-Thau lebt in Jerusalem und ist Mitglied im Kuratorium der Freunde Abrahams.

Seit je war der 29. November für die Israelis ein symbolisches Datum: am 29. November 1947 wurde in der Generalversammlung der UN der Teilungsplan für Palästina angenommen. Seit der Aufwertung Palästinas zum Beobachterstaat in den Vereinten Nationen ist der 29. November nun auch zu einem symbolischen Datum für die Palästinenser geworden. Benjamin Netanjahu hätte gut daran getan, die Gründung des Staates Palästina als höchste Priorität Israels und beste Garantie für seine Sicherheit zu sehen. Damit hätte er den Wind aus den Segeln aller Feinde Israels genommen und auch die Herzen der Europäer auf einen Schlag zurückgewonnen.

Wer sich in der aktuellen Situation nicht darauf besinnt, dass Europa in seiner Sicht auf das Verhältnis von Staat und Religion von drei Religionen – Christentum, Judentum und Islam – geprägt wurde, der vergibt eine kostbare Chance. Dass sich die europäische Moderne aus der Verflechtung religiöser und kultureller Wurzeln entwickelte, gewinnt nun einen neuen Stellenwert. Der Januskopf der europäischen Aufklärung kennt nur die Alternative zwischen Demokratie und Theokratie. Auf der Tagesordnung steht aber für Israelis und Palästinenser ein Paradigmenwechsel: Nicht nur Aufklärung *von* der Religion, sondern Aufklärung *in* der Religion. Wir erleben heute im Nahen Osten eine verspätete religiöse Revolution in einer post-imperialistischen Region. Es wäre fatal, wenn der Staat Israel, der aus der Asche von Auschwitz entstand, am Konflikt mit den Palästinensern innerlich und äußerlich zerbräche. Es wäre ebenso fatal, wenn Auschwitz das einzige identitätsstiftende Element des Zusammenhalts der israelischen Gesellschaft wäre.

Die Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union stellt Europa vor die Herausforderung, das Wohl aller Bürger im Nahen Osten als eigenes Problem anzunehmen. Das vereinte Europa kann ein Modell für ein Bündnis zwischen den souveränen Staaten des Nahen Ostens werden, die derzeit durch innere und äußere Kriege gefährdet sind und den Weltfrieden zunehmend bedrohen. Dies wäre eine Lektion aus der Geschichte: dass aus Brüssel der Appell käme für ein

Bündnis zwischen den zwei Nachbarstaaten Israels – Ägypten und Jordanien. Beide sind bedroht vom religiösen Fundamentalismus, beide haben keine territorialen Ansprüche auf Israel, beide sind daher natürliche Partner für ein Gespräch. Zu diesem Bündnis kämen dann auch ein zwischen Gaza und Westbank hoffentlich vereintes Palästina, Libanon und Israel. Es kann keine Stabilität geben ohne Souveränität und keine Sicherheit ohne Solidarität.

In der Bibel waren die Priester mit dem Land verbunden, mit den Königen, die Propheten mit dem Frieden. Eine entscheidende Rolle im Israel-Palästina-Konflikt spielt die Frage, ob es beiden Seiten gelingt, die Bedeutung des Heiligen Landes mit dem höchsten prophetischen Ideal zu verbinden, dem Frieden. Diese Verbindungslinie kann nicht nur der politischen Einsicht entspringen, sie muss auch eine religiöse Dimension haben – als Aufklärung in der Religion beider Seiten. Wie die endgültige Lösung aussehen wird, steht noch in den Sternen. Ihre Formel ist einfach: Nicht Land für Frieden, sondern Frieden für Frieden.

Es gibt ein Leben nach Assad

von Rupert Neudeck

Rupert Neudeck ist zusammen mit seiner Frau Christel Mitglied im Kuratorium der Freunde Abrahams. Er hat für die von beiden gegründete Hilfsorganisation „Grünhelme e.V.“ einen Bericht über seinen jüngsten Besuch im Norden Syriens und die dort angelaufenen Hilfsaktionen geschrieben, den wir hier wiedergeben dürfen. Der Bericht datiert vom 9.2.2013.

Als wir vor der Ruine des Tall Dar Al-Shifa Krankenhauses stehen mitten in einem Hochhauswohnviertel in Aleppo, fröstelt es uns. Dort hat das Regime den ganzen Straßenzug stehen gelassen, aber das Hospital getroffen und mit Raketen und Bomben richtig in den Erdboden gestampft. Wir gehen zu drei Kliniken, die die mutigen Ärzte in Aleppo als Ersatz und Kompensation aufgemacht haben, um wenigstens die schlimmsten Krankheiten behandeln zu können. Wir schauen uns die Operationssäle im Keller eines Wohnhauses an, die Apparaturen laufen alle mit Generatoren, denn Aleppo hat keinen Strom mehr, was in Zeiten dieses sibirisch harten Winters etwas unglaublich Anstrengendes ist. Diese Ärzte sind die Helden der Lage. Sie würden den Medizin-Nobelpreis verdienen, auch zusätzlich den Friedens-Preis mehr als viele Institutionen, denen das Stockholmer Komitee diesen Preis verliehen hat.

Es gibt eigentlich nichts mehr für die Menschen in Syrien, das man als lebenswert, menschenwürdig bezeichnen könnte. Es funktioniert der Staat nicht, im Gegenteil, diese ganze Bevölkerung erlebt ihn als Angreifer auf die Bevölkerung. Wieder haben wir die Schrecken der Verwüstung auf dem Marktplatz in Azaz mit ansehen müssen. Eine Vacuumbombe hat mehrere Häuser in den Eingeweiden der Stadt restlos zerstört und viele Menschen unter sich begraben. Das geschah am 13. Januar. Vor zwei Wochen, am 24. Januar, gab es eine Rakete, die in vier Wohnhäuser hineinraste und 15 Menschen zerriss, tötete, darunter ein 9 Monate altes

Baby. Als wir vor dem Elend der Verwüstung stehen, wischen sich die hartgesottenen Männer um uns herum, die uns den Gräuelpplatz zeigen, die Tränen aus dem Gesicht. In Tall Refaath gab es vor einer Woche noch eine Bombe, mit der Folge, dass sich wieder viele Menschen, Väter, Mütter den Kopf zerbrechen, ob sie nicht um der Kinder willen doch den Weg in das türkische benachbarte Exil antreten müssen.

Gleichzeitig muss ich voller Bewunderung sagen: Was die Menschen dort unter unmöglichen Bedingungen noch als Normalität einer kleinen Gemeinde organisieren, ist beispielhaft und verdient unseren größten Respekt. Nicht nur die Ärzte, auch die Imame des Schariagerichtes, die sofort zur Stelle sind und Streit schlichten und uns beim Wiederaufbau helfen. Auch die Leute aus der Zivilverwaltung, die am Morgen immer noch die Bündel mit dem syrischen Fladenbrot vorbeibringen, das allerdings im Preis um mehr als das Doppelte gestiegen ist.

Die Menschen wissen weder ein noch aus, sie haben keine Arbeit, damit kein Einkommen. Gewiss, wie in jeder Kriegssituation gibt es Reiche und auch Kriegsgewinnler. Natürlich gibt es jetzt die Heizöl- und die Dieselmafia, die das teure Gut immer noch über irgendeine Grenze schmuggelt. Aber die Disziplin ist vorbildlich. Keljebrin, dort sind die 130 Mädchen und die 370 Jungen weiter dabei, jeden Tag zum Unterricht zu kommen. Die Lehrer sind stolz darauf, dass sie ihre Schule aufrechterhalten. Der Brief des Schuldirektors an die Bundeskanzlerin Angela Merkel ist schon längst in Berlin mit der deutschen Übersetzung und dem schönen Satz: „Wir wollen sagen: Es besteht ein großer Unterschied zwischen denjenigen, die alles zerstören und denjenigen, die wieder aufbauen!“ Und der Bitte um einen Deutsch-Lehrer.

Wir haben mit der Erneuerung der Hauswirtschafts-Berufsschule in Tall Refaath angefangen, gleichzeitig werden die Einschusslöcher in der Mädchenschule zube-toniert, neu verputzt und das Schulmobiliar erneuert. Dann haben wir unseren Mann für Baufach-Angelegenheiten, Martin Mikat, der sich für die Grünhelme schon in Pakistan nach der Flutkatastrophe und in der Demokratischen Republik Kongo geschlagen hat, nach Tall Refaath geschickt, damit er dort mit den Arbeiten für den Neubau der Dritten Schule beginnt. Diese Schule ist im Innersten getroffen. Das ganze Treppenhaus der zweistöckigen Schule wurde entblättert, das gesamte Mauerwerk wurde ins Wanken gebracht, so dass wir vor der entscheidenden Frage stehen, können wir Teile der Schule – durch Strahltrassen verstärkt – noch weiter benutzen oder müssen die größeren Teile der Schule abgerissen werden?

Wie kann man noch mehr helfen? Die kleinen Orte, auch Azaz, brauchen Bergerät, das man nur in unseren Gemeinden hat. Wenn sich also eine Gemeinde bereit erklärt, so ein Fahrzeug zu stiften, dann würden wir das über zuverlässige Leute an die Grenze bei Kilis und über dieselbe fahren. Vielleicht entschließt sich eine Gemeinde auch mal zu einer Not-Partnerschaft mit einer syrischen? Die Orte brauchen Müllentsorgungsfahrzeuge und Mülltonnen, Aleppo versinkt in einem Wust und einer Atmosphäre von Ver-Müllung.

Zur politischen Lage fällt mir nicht mehr viel ein. Nur, dass einige skeptische Syrer jetzt beginnen Hoffnung auf ein Ende des mörderischen Regimes zu haben. Die Straße zum Flughafen bei Damaskus solle ebenso in Händen der Rebellen sein wie die Autobahn nach Süden, nach Jordanien. Es gibt einen frontalen Angriff bei Damaskus auf das Zentrum der Macht, die Zentrale der Geheimdienste, die das Regime noch notdürftig über Wasser halten. Die nächste Voraussage geht auf Ende März/Anfang April diesen Jahres.

Spendenkonto: Grünhelme e.V., Konto 2000008, BLZ 700 700 24, Deutsche Bank München

Sarajevo 2012 – ein persönliches Wiedersehen

von Ralph Deja

Am Ende der Abschlusszeremonie des Weltfriedenstreffens der Gemeinschaft Sant'Egidio 2011 auf dem Marienplatz in München gingen 2 Männer nach vorn, hielten ihre umklammerten Hände hoch und riefen den Tausenden Teilnehmern zu: Nächstes Jahr in Sarajevo. Es waren dies der katholische Weihbischof von Sarajevo Pero Sudar und der vielen Freunden Abrahams bekannte muslimische Großmufti von Bosnien-Herzegowina Mustafa Cerić. Diese Geste hat mich so elektrisiert, dass ich in dieser Minute beschloss, dabei sein zu wollen. Seit meinem Besuch von Sarajevo mit den Freunden Abrahams 2008 verspürte ich diese Sehnsucht.

Und tatsächlich machten sich meine Frau und ich zusammen mit einem befreundeten Ehepaar am 6. September 2012 auf den Weg. Am 9. September kamen wir an, gerade noch rechtzeitig, um an der Eröffnungszерemonie in der Kongresshalle teilzunehmen.

Das Motto: **Living Together is the Future – Religions and Cultures in Dialogue**



Hunderte von geistlichen Würdenträgern aus über 60 Nationen sowie die regionale und europäische Politprominenz füllten das Podium und die reservierten Plätze. Der Stadt Sarajevo kam dabei eine besondere symbolische Bedeutung zu. 20 Jahre nach dem furchtbaren Bürgerkrieg mitten in Europa brachte Sant'Egidio führende Vertreter der jugoslawischen Nachfolgestaaten sowie die geistlichen Spitzenvertreter aus Bosnien-Herzegowina zusammen, der Serbisch-Orthodoxen, der Katholiken, der Muslime und der Juden.

Präsident Herman Van Rompuy sprach bewegende und persönliche Worte für die Europäische Union. Er versprach den Menschen von Bosnien-Herzegowina seine volle Unterstützung auf dem Weg in die EU. Der absolute Höhepunkt der Eröffnungszeremonie war aber, als Großmufti Mustafa Cerić dem Vertreter des israelischen Oberrabbinats Oded Wiener eine Facsimile-Kopie der weltberühmten Sarajevo-Haggada überreichte.

Wie bei Sant'Egidio üblich ging es am nächsten Tag in diverse Arbeitssitzungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Bei der Fülle der Themen und Podien eine echte Qual der Wahl. Wir wählten für den Vormittag „Gebet und Frieden“ in der großen Halle der islamischen Fakultät von Sarajevo und für den Nachmittag „Zusammenleben in der globalen Welt“ im Kinosaal des Armeemuseums. Nach den Eingangsstatements des Podiums gab es zunächst eine Diskussion untereinander und anschließend den Dialog mit dem Publikum. Die spirituelle Kraft der Religionen für den Frieden war mit Händen greifbar. Alles wurde simultan in diverse Sprachen übersetzt.

Am 11. September entschieden wir uns für „Sarajevo – 20 Jahre danach“ in der katholischen Fakultät. Hier ergab sich durch eine Anfrage von mir eine teilweise erregte Diskussion zwischen Mustafa Cerić und dem serbisch-orthodoxen Metropolitan. Da spürte man, dass die emotionalen Blessuren des Krieges noch nicht alle vernarbt sind. Zum Schluss gelang dem Großmufti eine versöhnliche Wende, so dass die Spannung von allen Teilnehmern im Saal wieder wich.

Den Abschluss des Tages und der gesamten Konferenz bildeten die Friedensgebete an verschiedenen Orten nach der jeweiligen Tradition, wobei alle christlichen Konfessionen gemeinsam auf dem Platz vor der katholischen Kathedrale beteten.

Danach zogen die Teilnehmer von ihren jeweiligen Gebetsorten sternförmig zum Platz vor dem Armeemuseum, wo die eindrucksvolle Schlusszeremonie stattfand. Der Ablauf war uns schon aus München bekannt. Am Ende verkündete der Präsident von Sant'Egidio Prof. Andrea Riccardi, dass das nächste Treffen 2013 in Rom stattfinden wird. So Gott will, sind wir wieder dabei.



Papst und Päpste

Habemus Papam – zum ersten

von Stefan Jakob Wimmer

Die Ehrenbezeichnung „Papst“ – von griechisch *pappas*, kirchenlateinisch *papa*, für „Vater“ – ist erstmals in der Kirchengeschichte nachgewiesen für Heraclas, den Patriarchen von Alexandria (232-248). Die Bischöfe von Rom haben mit Siricius (384-399) angefangen, denselben Titel zu führen, und ihn seit Gregor I. (590-604) als exklusive, höchste Amtsbezeichnung der Kirche für sich beansprucht. Die Koptisch Orthodoxe Kirche von Ägypten hat aber bis heute an der Bezeichnung für den Nachfolger des Evangelisten Markus festgehalten (koptisch *papa*, arabisch *baba*).

Der langjährige Papst Schenouda III. (den Freunde Abrahams bei ihrer Ägyptenreise 2004 in der Markuskathedrale in Kairo erleben durften) starb am 17.3.2012, inmitten denkbar aufgeregter Zeiten für sein Land und seine Kirche. Fast acht Monate blieb der Patriarchenstuhl von Alexandria vakant – bis am 4.11.2012 in der Markuskathedrale Papst Tawadros II. zum 118. Nachfolger des Hl. Markus gewählt wurde. Es war der 60. Geburtstag des Kandidaten, dessen Name den Regeln der koptischen Papstwahl gemäß von einem Kind aus den drei verbliebenen Namen gezogen wurde, auf die sich die Bischöfe zuvor einvernehmlich verständigt hatten. Hinter seinem Namen Tawadros verbirgt sich eine koptisch-arabische Ableitung des griechischen Theodoros. Als Wagih Sobhi Sulayman kam er 1952 in Mansura im Nildelta zur Welt, studierte Pharmazie und war Geschäftsführer eines pharmazeutischen Betriebs, bevor er im Alter von 34 Jahren in eines der Wüstenklöster im Wadi Natrun eintrat. Mit 45 wurde er Bischof der unterägyptischen Stadt Damanhur.

Während in Ägypten infolge der ersten freien Wahlen nach der Revolution die betont islamisch orientierte Muslimbruderschaft die Macht übernahm, betonte der neue Papst: *„Wenn Religion und Politik vermischt werden, dann verderben sie einander. Die Religion gehört dem Himmel, die Politik der Erde. Wenn wir Religion mit Politik mischen, dann werde beide verlieren.“*

Unseren Freunden von der Koptischen Gemeinde in München gratulierten wir am Tag nach der Amtseinführung mit einem Schreiben an Erzpriester Pater Deuscorus El-Antony:

„Seit gestern hat die koptisch-orthodoxe Kirche einen neuen Papst als Nachfolger des Hl. Markus. Im Namen der Freunde Abrahams möchte ich Ihnen und der koptischen Gemeinde in München dazu herzlich gratulieren!“

Unser verstorbener Prof. Görg hätte an der Amtseinsetzung bestimmt mit Interesse und Bewegung Anteil genommen. Es fällt jetzt auf mich, Sie unserer Gebete zu versichern, dass es Seiner Heiligkeit Papst Tawadros II. mit Gottes Hilfe vergönnt sein möge, zum Frieden zwischen allen Menschen guten Willens in Ägypten beizu-

tragen und zu einer glücklicheren Zukunft Ihres wunderbaren Landes, das der ganzen Menschheit schon so viel geschenkt hat. – In herzlicher Verbundenheit, Ihr Stefan Jakob Wimmer“

Am Ende doch noch Hochachtung für Benedikt XVI.

von Stefan Jakob Wimmer

Ich gebe zu, dass ich schockiert und entsetzt war, als am 19. April 2005 die Worte „... Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalem [kurze Sprechpause, und dann:] Ratzinger“ gesprochen wurden. Schockiert, weil mehrere Hundert Millionen Katholiken vor allem in Lateinamerika und Afrika der Überzeugung waren, die Zeit könnte nun endlich anbrechen, in der die Römische Kirche sich auf sie zubewegen müsste. Mussten sie die Wahl des deutschen Kurienkardinals nicht als schallende Ohrfeige auffassen? Und – ja: entsetzt, weil der Name Ratzinger bei Vielen, zu denen ich gehöre, die sich seit Jahren an der katholischen Basis, in der Pfarreiarbeit, in Jugendgruppen, Partnerschaftsgremien, Pfarrgemeinderat, Diözesanrat usw. engagierten, gleichsam als Reizwort für eine rückwärtsgewandte und seit Jahrzehnten immer weiter erstarrte Kirche wahrgenommen wurde. Während des sehr langen Pontifikats von Johannes Paul II., das mit der Wahl eines Nicht-Italieners erstmals seit 450 Jahren, noch dazu eines nicht einmal Sechzigjährigen aus einem kommunistischen Land, mit einer ungeahnten Aufbruchstimmung und der Verheißung neuer Perspektiven für die Kirche begonnen hatte, da machten viele den Einfluss des Präfekten der Glaubenskongregation Joseph Ratzinger verantwortlich für die folgenden langen Jahre der Stagnation und der enttäuschten Hoffnungen. Spricht es nicht Bände, dass die bloße Beobachtung, dass dieser Kardinal Ratzinger, als er als frisch gewählter Papst Benedikt auf dem Balkon des Petersdoms stand, lächelte, schon von vielen als Signal einer inneren Veränderung und somit doch als gutes Omen interpretiert wurde?

Acht Jahre später fällt die Bilanz, selbst wenn wir Missbrauchsskandale und zunehmende Abwendung von der Kirche beiseitelassen und uns einmal auf die Bereiche beschränken, die uns als Freunde Abrahams besonders am Herzen liegen, in der Tat ernüchternd aus. Den evangelischen Christen wird bescheinigt, dass sie keine Kirchen im eigentlichen Sinn bilden könnten, allenfalls „kirchenähnliche Gemeinschaften“. Als der Papst 2011 Erfurt besuchte, wagten manche die Hoffnung, er würde im Land der Reformation gleichsam als ökumenisches Gastgeschenk irgendein wenn auch nur symbolisches Signal verkünden. Dass er diese Hoffnungen ganz offen als „politisches Missverständnis des Glaubens und der Ökumene“ brandmarkte, macht heute noch fassungslos.

Gegenüber dem Judentum wird ihm als Kardinal und als Papst niemand eine aufrichtig zugewandte Grundhaltung absprechen können. Umso bedauerlicher wurde die Panne empfunden, dass er mit den Piusbrüdern einen Bischof rehabilitieren wollte, der als Schoah-Leugner bekannt geworden war. Schlimmer noch, die

Wiederzulassung des tridentinischen Messritus, mit dem er der verhängnisvollen Formulierung von den „*perfidii Iudaei* mit verschleiertem Herzen“ den Weg zurück an die Altäre und somit in die Herzen der Gläubigen geöffnet hätte, wo sie nie mehr wieder hingehören, löste einen Sturm des Entsetzens aus, der zumindest dazu führte, dass die lateinische Formulierung abgeschwächt wurde.

Einen noch heftigeren Sturm verursachte der Papst bekanntlich mit seiner Vorlesung, die er 2006 an seiner ehemaligen Universität in Regensburg hielt. Dass er die Meinung jenes byzantinischen Kaisers, den er mit den Worten zitierte, Mohammed habe „nur Schlechtes und Inhumanes“ gebracht, nicht teile, machte der Papst anschließend mit Worten des Bedauerns klar. Weshalb er aber gerade eine solche Stellungnahme ausgesucht hatte, um das Verhältnis zwischen Religion und Vernunft zu thematisieren, blieb unerklärt.

Nun muss aber, wenn die Kritik ausgesprochen ist, auch anerkannt werden, dass gerade im letzten Fall durch die Aufregung um die misslichen Worte ein sehr konstruktiver Prozess in Gang gebracht wurde, initiiert durch muslimische Gelehrte aus aller Welt, die gemeinsam in einem Offenen Brief den Papst zum Gespräch aufforderten. Seither findet nun auch auf sehr hoher Ebene verstärkt ein Austausch statt, wie ihn Dialoggruppen an der Basis schon lange praktizieren. Und sehr wohl darf festgehalten werden, dass die beiden Oberrabbiner Israels anlässlich seines Rücktritts ihre Hochachtung vor Benedikt XVI. aussprachen. Und – schließlich wird durch diesen Rücktritt der Weg womöglich frei für einen Nachfolger, der – wer weiß? – zu den 500-Jahr-Feiern der Reformation im Jahr 2017 Bewegendes beizutragen hätte.

Ja – der Rücktritt, dieser seit vielen Jahrhunderten beispiellose Schritt, wird wohl das einschneidendste Merkmal bleiben, das man in Zukunft mit dem Pontifikat von Benedikt XVI. verbinden wird. Ausgerechnet er hat damit nun mit einem Paukenschlag das Papsttum verändert! Die Grundlagen dafür hat Johannes Paul II. gelegt, als er Regelungen für den Fall des Rücktritts eines Papstes festlegen ließ. Aber den unvorstellbaren Mut, den ihm dieser Schritt abverlangen musste, und die menschliche Größe, die er damit bewies, hat Joseph Ratzinger/Papst Benedikt in seinem 86. Lebensjahr aufgebracht. Und er hat damit allen jenen seiner Nachfolger den Weg gezeigt und geöffnet, die so wie er zu der ganz menschlichen Einsicht gelangen, dass die Kräfte in hohem Alter nicht mehr ausreichen für einen der verantwortungsvollsten Posten der Welt. Damit könnten dem Papsttum künftige Phasen der Stagnation, soweit sie in der Konstitution der Amtsinhaber begründet sind, erspart bleiben, und das könnte der Institution eine neue Vitalität bescheren, die viele so schmerzlich vermissen. Sollte es so kommen, wird man sich mit bleibender Dankbarkeit an den Papst aus Bayern erinnern.

Habemus Papam – zum zweiten

von Stefan Jakob Wimmer

Vor bald 800 Jahren, im Jahr 1219, unternahm der Hl. Franziskus einen im Zeitalter der Kreuzzüge sehr ungewöhnlichen, mutigen Schritt: Trotz aller Warnungen um seine eigene Sicherheit suchte er den ägyptischen Sultan Al-Malik Al-Kamil auf. Freilich gelang es ihm nicht, den Sultan, wie er sicher gehofft hatte, zum Christentum zu bekehren. Auch die Kämpfe gingen danach wieder weiter. Und doch war der Sultan tief beeindruckt von dem asketischen, ebenso mutigen wie bescheidenen Gottessucher, so dass die Begegnung unerwartet herzlich ausfiel. (Vielleicht hat sie dazu beigetragen, dass derselbe Sultan zehn Jahre später mit dem Stauferkaiser Friedrich II. Frieden schloss und ihm Jerusalem zugestand.) Franz von Assisi seinerseits machte die Erfahrung, dass der Herrscher der „ungläubigen“ Sarazenen ein kultivierter, andersgläubiger Mensch voll Moral und hoher Sitten war. Das festigte die Überzeugung, die er in seine Ordensregel schrieb, dass nur durch bescheidene und friedfertige Präsenz anderen gegenüber Zeugnis vom Christentum abgelegt werden sollte. Als ganz praktische Inspiration brachte er die Anregung mit, nach dem Vorbild des islamischen Gebetsrufs auch im Abendland ein hörbares Signal anzuregen: er führte das Glockenläuten zum abendlichen Gebet ein.

Dass der neue Bischof von Rom erstmals in der Geschichte des Papsttums für sich den Namen Franziskus gewählt hat, ist durchweg als sehr ermutigendes Signal aufgefasst worden. Man traut dem Mann „vom Ende der Welt“, wie er selbst sich ausdrückte, den Blick auf das Wesentliche zu, das von Zeremoniell, Reichtum und Macht verstellt wird: die Bedürfnisse der Menschen. Zu Franziskus gehört das Gespür für Einfachheit, für die Wertschätzung von Natur und Umwelt und – eben auch – für das Unkonventionelle. Heiliger Vater, wir sind gespannt!



Sultan Al-Kamil und
Franz von Assisi

Die gute Nachricht – Gute Nachrichten

Jüdisch-muslimische Kooperation in Europa

Das Rathaus von Paris diente als Veranstaltungsort für ein Treffen von rund 100 jüdischen und muslimischen Religionsführern aus 20 europäischen Ländern, darunter der Großmufti von Bosnien und Herzegowina Mustafa Cerić und der ehemalige Rabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde München Steven Langnas. Der Terroranschlag vor einer jüdischen Schule in Toulouse hatte eben erst erneut auf dramatische Weise die Brisanz und Dringlichkeit solcher Treffen vor Augen geführt, um Initiativen zu einem besseren Verstehen und zur Verurteilung und Verhinderung von Gewalt umzusetzen. Von vielen Delegierten wurde der „europäische Geist“ als Ermutigung und Ansporn dargestellt: auf diesem Kontinent wurden uralte Konflikte erfolgreich überwunden, Völker und Kulturen haben gelernt, wie Frieden geht.

Eine Teilnehmerin aus Brüssel berichtete von einer gemischten Frauengruppe, in der Musliminnen und Jüdinnen über die Schoah und über den israelisch-palästinensischen Konflikt lernen: „Wir haben die Welt nicht verändert, aber wir haben angefangen, uns kennenzulernen.“ Die Etablierung islamischer Theologie an deutschen Universitäten wurde als wichtiger konstruktiver Schritt gewertet. Ein Vertreter des Zentralrats der Muslime in Deutschland: „Es reicht nicht, dass wir uns immer rechtfertigen und distanzieren; wir müssen das Gute an unseren Religionen zeigen.“ Moshe Kantor, der Präsident der Jüdischen Weltkonferenz formulierte eindringlich: „Ein Angriff auf einen von uns ist ein Angriff auf alle von uns!“

(SJW nach: The Jerusalem Report, 17.12.2012)

Gott mit uns und allen Völkern – in der Vielfalt liegt die Zukunft!

Das „Lied der Bayern“, unsere Landeshymne, ist Ihnen (hoffentlich) vertraut. 1860 wurde es – ganz modern – durch einen Wettbewerb geschaffen, den der Komponist Konrad Max Kunz für die Melodie und der Volksschullehrer Michael Öchsner für den Text gewannen. Die dritte Strophe („Gott mit ihm, dem Bayernkönig“) wird schon lange nicht mehr gesungen. Die erste („Gott mit dir, du Land der Bayern“) besingt das Land, die zweite bindet es in den deutschen Einigungsgedanken ein („... dass mit Deutschlands Bruderstämmen einig uns ein jeder schau“). Und nun hatte die Stiftung „Bayerische Einigung“ den konsequenten Gedanken, mit einer neuen dritten Strophe den föderalen Gedanken auf die europäische Ebene auszuweiten. Wieder wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, unterstützt von der Staatsregierung, und am 1.12.2012 wurde das Ergebnis im Prinzregententheater uraufgeführt.

Warum berichten wir das hier? Nicht nur, weil in Zeiten, in denen das Jammern und Schimpfen über die EU und ihre Kosten Hochkonjunktur hat, die Erinnerung daran gut tut, dass das, was wir alle dem europäischen Einigungswerk verdanken,

weder in Euro noch in DM oder gar Drachmen zu beziffern ist. Sondern auch, weil es drei Jugendliche von der Beruflichen Oberschule Bad Tölz waren, die mit ihrem Text den Wettbewerb gewannen. Ihre Namen: Benedikt Kreisl, Tatjana Sommerfeld und – Muhammad Agca! Ein Muslim, eine Frau und ein Benedikt, sie zusammen haben mit der neuen dritten Strophe der Bayernhymne formuliert, worauf es ankommt:

*Gott mit uns und allen Völkern
ganz in Einheit tun wir kund:
In der Vielfalt liegt die Zukunft,
in Europas Staaten Bund.*

*Freie Menschen, freies Leben
gleiches Recht für Mann und Frau,
gold'ne Sterne, blaue Fahne
und der Himmel weiß und blau.*

(SJW nach: SZ, 3.12.2012)

Korbiniansmedaille für Helga König

Am 20. November 2012 wurde die Schriftführerin der Freunde Abrahams Helga König von Erzbischof Reinhard Kardinal Marx mit der **Korbiniansmedaille** des Katholikenrats der Region München geehrt. Wir gratulieren und freuen uns mit ihr!

Bethlehem hat eine Bürgermeisterin

Vera Baboun, Christin, Literaturdozentin, frühere Leiterin einer katholischen Schule, Angehörige der Fatah, der Partei von Palästinenserpräsident Abbas, ist Bürgermeisterin in der Stadt Bethlehem geworden. Damit ist sie die erste Frau an der Spitze einer Stadtverwaltung in den palästinensischen Autonomiegebieten.

BUCHTIPPS

Karl-Josef Kuschel:

Festmahl am Himmelstisch

Wie Mahl feiern Juden, Christen und Muslime verbindet

Juden feiern ihr Pessach-Fest um den Tisch der Familie. Christen versammeln sich am „Tisch des Herrn“ und gedenken seines „letzten Mahles“ im Zeichen von Pessach. Der Koran erinnert Muslime daran, dass Jesus auf Wunsch der Jünger Gott um einen „Tisch vom Himmel“ gebeten hat als Zeichen Gottes zur Feier eines Festes (Sure 5, 114). Die Feier des Mahles stiftet eine enge Verbindung zwischen den drei großen Religionen. Wenn Christen Eucharistie feiern, Juden Pessach, Muslime die „Tisch-Sure“ lesen, sind die beiden anderen Religionen stets gegenwärtig. Dem je Anderen vor Gott Raum geben, die Präsenz der je anderen Religionen mitbedenken, eine trilaterale Erinnerungskultur entwickeln, ist nach der Überzeugung des Autors Gebot der Stunde.

Prof. Dr. Dr. h.c. Karl-Josef Kuschel lehrt Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs am Institut für Ökumenische Forschung der Universität Tübingen, ist Mitglied im Kuratorium der Stiftung Weltethos und im Kuratorium der Freunde Abrahams. Er hat seinem neuen Werk, das zweifellos zu den gehaltvollsten Beiträgen im trilateralen Gespräch der abrahamischen Religionen gerechnet werden wird, eine Würdigung in memoriam Manfred Görg beigefügt.

Patmos Verlag, Ostfildern 2013, 176 S., ISBN 978-3-8436-0366-9, € 14,99

Johannes Boldt:

Gotttrunkene Poeten – Juan de la Cruz und die Sufi-Mystik

„Im Zeitalter des interreligiösen Dialogs bietet es sich geradezu an, die mystischen Dimensionen der geistig eng verwandten Religionen Christentum und Islam auf tiefe Gemeinsamkeiten hin zu erschließen.“ Der Theologe Johannes Boldt vergleicht die vielschichtigen Aussagen des spanischen Mystikers Juan de la Cruz (Johannes vom Kreuz) mit denen von Sufis und Derwischen wie Rumi, Ibn Arabi u.a. Er zeigt am Beispiel teilweise noch wenig bekannter Texte aus dem großen Schatz der Poesie christlicher und islamischer Mystik verblüffende Gemeinsamkeiten in den Symbolen und Metaphern. Und er eröffnet so den Blick dafür, dass mystische Erfahrung – ob nun der Christen oder Muslime – das Bewusstsein für eine tiefe Verbundenheit der unterschiedlichen Religionen über alle dogmatisch fixierten Grenzen hinweg weckt. (nach: Dr. Gerhard Schweizer, Wien)

Johannes Boldt ist ausgewiesener Kenner der Spiritualität des Karmel und der spanischen Mystik, stellv. Vorsitzender des Bildungswerks Rosenheim und Mitglied der Freunde Abrahams.

Lit Verlag, Münster 2013, 179 S., ISBN 978-3643120021, € 19,90

Rabbinerin Dr. med. Antje Yael Deusel: Mein Bund, den ihr bewahren sollt

Im Zuge der letztjährigen „Beschneidungsdebatte“ haben sich viele als Kenner der Materie geäußert und als Visionäre, die wissen, wie Juden und Muslime zukünftig mit dieser Tradition umzugehen hätten. Da tut es gut, einmal eine sachliche Aufarbeitung einer Rabbinerin *und* Urologin zu lesen (die einigen Freunden Abrahams inzwischen auch bestens bekannt ist), um sich selbst ein Bild zu machen.

Herder Verlag, ISBN 978-3-451-30612-9, € 19,95

Blätter Abrahams

Mit etwas Verspätung erschien im Januar das Heft 12/2012 unserer Zeitschrift BLÄTTER ABRAHAMS – BEITRÄGE ZUM INTERRELIGIÖSEN DIALOG. Es enthält u.a. noch zwei Beiträge von Manfred Görg, die er kurz vor seinem Tod fertig gestellt hat: „Beobachtungen zu den biblischen Bildern vom ‚Garten (in) Eden‘“ und „Seth-Baal im Bild. Weitere Aspekte zur komparatistischen Betrachtung“. Sie illustrieren exemplarisch den ihm eigenen Zugang zur wissenschaftlichen Arbeit, den er den Freunden Abrahams als Vermächtnis und Verpflichtung hinterlässt: Von der Religionsgeschichte Ägyptens und des Alten Orients ausgehend – die er gerne anhand von ikonographischen Zeugnissen aus seiner eigenen Kleinkunstsammlung vermittelt hat – wird eine Brücke geschlagen zu den Herausforderungen und Chancen unserer Zeit.

Unser Kuratoriumsmitglied Prof. Dr. Dr. Karl Josef Kuschel erläutert unter dem Titel „Triologisch denken lernen – Wie Pessach, Abendmahl und ‚Tischwunder‘ zusammenhängen und was für Juden, Christen und Muslime daraus folgt“ Kerngedanken aus seinem neuen Buch „Festmahl am Himmelstisch“ (siehe Buchtipps oben). Stefan Jakob Wimmer schließlich greift eine gedankliche Anregung aus der letzten Osttürkei-Reise der Freunde Abrahams zur Kultur von Urartu auf und führt sie mit der Archäologie Jerusalems und biblischen Bildern zusammen: „Fest wie der Zionsberg‘ Eisenzeitliche Stufenformationen in Jerusalem und Tuschpa“.

Erhältlich ist das Heft, wie auch alle zurückliegenden Ausgaben, zum Preis von 8,- € bzw. 5,- € (für Mitglieder), zzgl. 2,- € Versand. Eine Inhaltsübersicht aller Ausgaben ist unter www.freunde-abrahams.de zu finden.

Wir sind dankbar, wenn Sie den Fortbestand der Zeitschrift durch Spenden fördern. Auf Wunsch werden Förderer in der Zeitschrift genannt.

Die Sonderausgabe der Abrahams Post **IN MEMORIAM MANFRED GÖRG** mit einer Dokumentation der Trauer- und Abschiedsfeiern und einer Sammlung von Stimmen zum Wirken von Prof. Görg wurde im Dezember 2012 an alle Mitglieder versandt. Sie ist auf Wunsch weiterhin kostenlos erhältlich (Tel. 089/15881260 (Anrufbeantworter) oder info@freunde-abrahams.de).

Kontaktadresse / Impressum

Freunde Abrahams e.V. • c/o Dr. Stefan J. Wimmer

Karl-Gayer-Str. 14 • 80997 München

Tel. 089 15 88 12 60 (Anrufbeantworter – wir werden uns bei Ihnen melden!)

Fax 089 8188 7162

Internet www.freunde-abrahams.de • E-Mail info@freunde-abrahams.de

Redaktion der Abrahams Post: Brigitte Hutt

Sie möchten Mitglied werden?

Bitte füllen Sie das Formular zur Beitrittserklärung aus!

Jahresbeitrag 35 € • ermäßigt 20 € • Körperschaften 100 €

Bankverbindung: Münchner Bank eG • Konto: 316 598 • BLZ: 701 900 00

BIC: GENODEF1M01 • IBAN: DE79 7019 0000 0000 3165 98



Ich trete der Gesellschaft FREUNDE ABRAHAMMS E. V. bei.

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ PLZ, Ort: _____

Tel: _____ Fax: _____

E-Mail: _____

Ich bin mit einem jährlichen Mitgliedsbeitrag in Höhe von (bitte ankreuzen)

- € 35,- üblicher Satz
- € 20,- ermäßigt (Schüler / Studenten / Angehörige eines Mitglieds)
- € 100,- erhöhter Satz (Körperschaften)
- € _____ freiwillig höherer Satz (Betrag nach eigenem Ermessen einsetzen)

einverstanden. Der Betrag kann, in jederzeit widerruflicher Weise, von meinem Konto abgebucht werden. Ich kann mit einer Kündigungsfrist von 4 Wochen zum Jahresende aus dem Verein austreten. Ich bin mit der elektronischen Speicherung meiner Daten einverstanden.

Kontonummer: _____ BLZ: _____

Geldinstitut: _____ Ort: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____